

Table with subscription rates for different periods (e.g., 10 fl., 5 fl., 2 fl.) and delivery options (with/without postage).

Arader Zeitung.

Redaction: im Winkel'schen Neugebäude, 1. Etod. Expedition: u. Insertions-Bureau...

Nro. 52.

Donnerstag den 30. April 1863.

XII. Jahrgang.

B. Pest, 28. April. Es versteht sich wohl mehr als von selbst, daß die ganze Aufmerksamkeit der hiesigen politischen Welt in diesem Augenblick auf Siebenbürgen gerichtet ist...

corporation der ohne Zustimmung des Landes von Siebenbürgen losgetrennten Partes.

- 5. Neue Eintheilung Siebenbürgens auf topographisch-nationaler Grundlage... 6. Vertretung der romanischen Nation auf dem Landtage... 7. Errichtung eines einzigen Oberlandesgerichtes für das ganze Land...

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien geschrieben: In unterrichteten Kreisen ist es kein Geheimniß mehr, daß das Staatsministerium den Beschluß gefaßt hat, das Landesstatut für Venetien jetzt nicht zu publiciren...

U. C. Wien, 27. April. Fräulein Pustowjtoff wird heute Abends abermals aus Prag hier eintreffen und in der Asferovstadt beim Redacteur des „Posten“ absteigen.

Bekanntlich wüßten hier seit längerer Zeit americanaische Agenten, um für nordamericanische Rechnung Waffen anzukaufen.

U. C. Wien, 28. April. Unserem Berliner Correspondenten entnehmen wir die höchst wichtige und wie er versichert ganz glaubwürdige Mittheilung, daß man im allerhöchsten Familienkreise ganz ernstlich damit beschäftigt sei...

In Paris bildet das gute Einvernehmen der beiden Westmächte das Tagesgespräch und alle noch nicht gelicketen Punkte sollen demnächst eine gänzliche Austragung finden...

Zustände in der Türkei.

Constantinopel, 20. April. (Orig.-Corr.) Im Laufe des heutigen Tages wird der Sultan von seiner Egyptenreise zurück erwartet. Da bis zur Stunde keine einzige Scene vorgefallen ist, welche auf einen Ausbruch des attürkischen Fanatismus hätte schließen lassen können...

natismus, die Toleranz zu rühmen und zu schätzen sein, welche diese Ungläubigen uns allen anderen Ungläubigen angebeihen lassen. Wie alljährlich um diese Zeit, so auch dieses Jahr wieder, hatte der heilige Vater in Rom etliche französische Sendlinge hieher beordert...

Von den türkischen Verhältnissen selbst ist für diesmal nicht viel Erhebliches zu berichten. Nur scheint es, daß die ganze neue Anleihe von sechs Millionen Pfund Sterling einzig und allein zu Kriegszwecken employirt werden soll.

Auch unser neuer Polizeiminister, Halim Pascha, gerirt sich ganz nach dem deutschen Sprichworte: „Neue Wesen kehren gut“, denn seit seiner Ankunft entwickelt er fortwährend die lobenswerthe Thätigkeit und Energie.

Die letzten 8 Tage waren von einem ganz curiösen und sehr nachtheiligen Phänomen begleitet. In den verschiedensten Stadttheilen wurden nämlich Leichname aufgefunden, welche einem Apoplexieanfälle erlegen waren...

Aus den Provinzen ist die importanteste Neuigkeit, die Bestätigung des Sieges, welchen die Tscherkessen kürzlich wieder über die Russen davontrugen.

Der drohende Conflict zwischen England und America

nimmt die Welt der Politiker ganz außerordentlich in Anspruch, ja man hält denselben im Allgemeinen für folgenschwerer wie die polnische Insurrection, die nunmehr vollständig das Stadium eines Guerillakrieges angenommen hat.

Vertical text on the left margin containing various notices, advertisements, and small tables of prices.

Table with exchange rates for various locations (e.g., 40 fl., 20 fl., 10 fl.) and currencies (Gold, Waare).

so darf man Frankreich als den Herrn des Terrains auf dem Continent betrachten und sicher wird es dann eine jede Blöße, die sich irgend welche Regierung gibt, zu seinem Nutzen auszubehnten suchen. — Damit unsere Leser über die Entstehung des leicht folgenreichen sich gestaltenden Conflictes sich unterrichten und darüber Klarheit gewinnen können, geben wir in Folgendem einen Auszug aus den Parlamentsdebatten über diesen Gegenstand.

Überhaussitzung vom 23. Der Marquis von Clanricarde lenkt die Aufmerksamkeit des Staatssecretärs für das Auswärtige auf die Wegnahme englischer Handelschiffe in den westindischen Gewässern durch amerikanische Kreuzer, und zwar namentlich auf die Wegnahme des auf der Fahrt von Liverpool nach Nassau (Hauptstadt der Bahama-Insel New-Providence) begriffenen Schiffes „Dolphin“. Er fragt, ob die Regierung amtliche Mittheilungen über diesen Fall erhalten habe, der nicht als ein isolirter behandelt werden dürfe, da er sich auf der Station des Commodore Wilkes zugetragen habe. Er wüßte ferner zu erfahren, was für Schritte die Regierung gethan habe in Bezug auf die von dem amerikanischen Gesandten, Herrn Adams, beanspruchte Befugniß, britische Schiffe, die nach neutralen Häfen segeln, Verleumdungen zu geben. Was die noch immer in Falmouth liegende „Sea Queen“ angehe, so hätte man, statt die ihr übergebenen Post-Briefe zurückzunehmen und die Mitsendung eines Postbeamten zu verweigern, das westindische Geschwader bedeutend verstärken und den Admiral derselben anweisen sollen, die britischen Interessen zu beschützen. Ein solches Verfahren liege sowohl im Interesse des Friedens wie im Interesse des britischen Handels, der bereits durch die willkürlichen Schritte der amerikanischen Flotte zu leiden begonnen habe.

Carl Russell entgegnet, in Fällen, wie die eben erwähnten, sei es Pflicht der Regierung, nicht eher einen Schritt zu thun, als bis sie das Gutachten der Kronjuristen über die Wegnahme des betreffenden Schiffes eingeholt habe. In Bezug auf den „Dolphin“ hätten dieselben erklärt, es scheine allerdings auf den ersten Blick kein gerechter Grund zur Wegnahme vorzuliegen; doch möge es vielleicht unbekannt Umständen geben, welche es rechtfertigen, daß das Schiff vor ein Preisengericht gestellt werde. In zweierlei Hinsicht aber sei der amerikanische Kreuzer unzweifelhaft im Unrecht, nämlich in so fern er — das Schiff einer kriegsführenden Macht — einen neutralen Hafen zu einem nicht-neutralen Zwecke benutzte, und sodann, weil er die Mannschafft auf neutralem Gebiete gelandet habe. Mit der nächsten Post werde er die Regierung der Vereinigten Staaten auf diese Dinge aufmerksam machen, und er zweifle in Anbetracht der vorliegenden Präzedenzfälle nicht daran, daß dieselbe, wenn Unrecht gethan worden sei, dasselbe gern wieder gut machen werde. Mit Bezug auf Herrn Adams bemerkt er, es könne kein Zweifel darüber obwalten, daß sein Benehmen durchaus unverantwortlich sei; doch falle es ihm (Russell) nicht ein, sich bei Adams darüber zu beschweren; er werde vielmehr der Regierung der Vereinigten Staaten Vorstellungen wegen seines Verhaltens machen, und dann sei es Sache jener Regierung, zu sagen, in welcher Weise ein solcher Schritt heimzusuchen sei. Man werde übrigens wohl daran thun, den Gegenstand mit Ruhe zu behandeln und nicht von vorn herein anzunehmen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihrer Pflicht gegen eine befreundete Macht nicht nachkommen werde. Mit dem Rathe Lord Clanricarde's, Kriegsschiffe abzuschicken, um die Belästigung von Schiffen zu verhindern, die möglicher Weise Kriegescontrebände an Bord haben oder einen Blockadebruch versuchen könnten, vermöge sich die Regierung nicht einverstanden zu erklären. Sie

werde sich vielmehr die Entscheidungen Lord Stowell's als Richtschnur dienen lassen, die allerdings, da England, als sie gefällt wurden, im Kriege begriffen gewesen sei, nicht gerade günstig für die Neutralen seien. Darin werde die beste Bürgschaft liegen für den Wunsch der englischen Regierung, gerecht zu handeln und den Frieden zu erhalten.

Lord Carnarvon drückt sein Erstaunen darüber aus, daß Lord Russell, wie es den Anschein habe, den amerikanischen Schiffen das Recht zugesche, britische, nach neutralen Häfen segelnde Schiffe zu belästigen, die Postbriefe zu erbrechen und das Schiff auf Grund der aus den erbrochenen Briefen abgeleiteten Beweise zu condemniren.

Lord Russell bemerkt, er habe nichts derartiges gesagt, und Herr Seward habe in einer Depesche erklärt, daß er solche Rechte keineswegs beanspruche.

Lord Grey hält es nicht für recht und billig, daß britische Schiffe, die nach neutralen Häfen segeln, und als solche selbst Kriegescontrebände nach neutralen Punkten bringen dürfen, ihres Anspruches auf Schutz beraubt werden. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung für Genugthuung sorgen und darauf bestehen werde, daß kriegsführende Mächte von ihren Befugnissen nur in der gebührenden Weise Gebrauch machten. Nehlich äußert sich Lord Wodehouse.

Im Unterhause bringt Roebuck das Verhalten der Commodore Wilkes in einer gepfefferten Rede zur Sprache und fragt, was die Regierung zu thun gedenke. Er bemerkt, bei Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges sei er für den Norden gewesen; doch habe die Unionregierung durch ihr Benehmen bewiesen, daß sie weber sich noch irgend ein civilisiertes Gemeinwesen zu regieren verstehe. Alle möglichen Schwähungen seien auf England gehäuft worden, sowohl auf dem Wege der Verächtlichmachung wie in Form der directen Anklage, und England habe sich genöthigt gesehen, die Unionregierung wegen einer anmaßenden und übermäßigen Handlung („Trent“-Angelegenheit) zur Rechenschaft zu ziehen. Er fordere die Regierung auf, die Landeshoheit zu wahren und den englischen Handel zu schützen. Man werde ihm einwenden, dies könne zum Kriege führen. Das könne es allerdings, aber vor dem Kriege dürfe man nicht zurückweichen.

Lord Palmerston: Die Sache ist von der größtmöglichen Wichtigkeit. Ich kann nichts weiter sagen, als daß ihr die gebührende Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung Ihrer Majestät zu Theil wird. Doch kann ich gegenwärtig nicht angeben, zu welchem Resultat Ihrer Majestät Regierung gelangen mag.

Der Aufstand in Polen.

In den Kreisen Konin und Kalisch nimmt der Aufstand eine immer größere Ausdehnung an, ebenso in Lithauen. Aber auch im Radomer Gouvernement ist er im Steigen begriffen, und General Szachowski ist in Oksuz beinahe belagert. Der „Deferr. Ztg.“ wird hierüber aus Krakau, 26. April geschrieben: „Das von den Insurgenten in der letzten Zeit aufgeschlagene neue Lager in Gorenice (dicht an der österreichischen Grenze, 1 1/2 Meile nördlich von der Eisenbahnstation Krzeszowice) wurde am 23. verlassen und die ganze Truppe in drei Abtheilungen davor um die von den Russen unter Anführung des Generals Szachowski besetzte Stadt Oksuz postirt, daß ein Theil in Siemniczno und Maspzyn östlich von Oksuz, und ein Theil in Klucze nördlich von diesem gelagert wurde. Es scheint also zunächst hier auf einen Angriff dieser Stadt abzugehen zu sein. Szachowski hat

Verstärkungen aus Granica verlangt; auch sind die beiden kleinen Detachements, welche in den Grenzolländern Michalowice und Szece stationirt waren, von dort abgerückt und dürften aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Marsche gegen Oksuz begriffen sein. Nach diesem Stande der Dinge dürften wir hier in Krakau wohl nächster Tage wieder über die kriegerischen Vorgänge an unserer nächsten Grenze Kunde erhalten, und dieser Zusammenstoß dürfte bei dem Umstande, als diese Insurgentenabtheilung mit sehr guten Miniébüchsen bewaffnet ist, wohl sehr blutig enden. Auch sind etwa 160 Mann Cavallerie bei dieser Abtheilung, welche vorzügliche Pferde besitzen und im Allgemeinen gut organisiert sein sollen.

Die Warschau-Wiener Bahn ist seit einigen Tagen wieder etwas gefährdet, weil sich in jenem Theile zwischen Myczkowo und Czenstochau nicht unbedeutende Insurgentenabtheilungen gezeigt haben, welche es auf alle jene Separatzüge abgesehen haben, in denen sie Militärtransporte vermuten. Vor einigen Tagen sollte ein Bataillon Infanterie in Granica eintreffen und von Czenstochau mittelst eines Separatzuges befördert werden. Die Insurgenten erhielten Nachricht hiervon und haben die große Holzbrücke bei Myczkowo derart unterjagt, daß der ganze Zug, sobald er auf dieselbe gefahren wäre, unfehlbar hinabgestürzt wäre. Zur rechten Zeit entdeckte ein Bahnwächter diese Beschädigungen und der Zug wurde angehalten. Aus diesem Anlasse sind die in Oksuz erwarteten Verstärkungen um 48 Stunden später eingetroffen.

Die russische Regierung hat der Bahndirection den strengsten Auftrag erteilt, auf der ganzen Strecke von Granica bis Warschau in allen jenen Stationen, wo sich größere Brücken in der Nähe befinden, Hilfslocomotiven und Wagen bereit zu halten, damit die Passagiere für den Fall, daß plötzlich eine Brücke zerstört werden würde, sogleich mit diesen Hilfszügen weiter geschafft werden könnten. Die Personenzüge treffen wieder oft um 3—4 Stunden später in Granica ein und versäumen so die Anschlüsse.

So eben sprach ich mit einem Reisenden aus Warschau, welcher mir erzählte, daß die Russen sich mit den Insurgenten an der Eisenbahn bei Brzezyn geschlagen haben; es soll ein heftiger Kampf gewesen sein. Man brachte viele Verwundete nach der Eisenbahn-Station Piotrkow.

Aber auch auf der Strecke von Jawornik-Myczkowo hat ein Zusammenstoß stattgefunden. Die Russen waren 6—700 Mann stark und wurden vom Obersten Alexej commandirt. Die Stärke der Insurgenten ist unbekannt. Der Kampf dauerte mehrere Stunden, nähere Details fehlen noch; nur haben Reisende erzählt, daß man in der Eisenbahnstation Myczkowo etwa 70 verwundete Russen untergebracht hat.

Auch muß erwähnt werden, daß der bekannte Führer der Insurgenten — Jezioranski — plötzlich wieder im Sandomir'schen dicht an der österreichischen Grenze mit einem kleinen, aber sehr gut bewaffneten Corps von etwa 300 Mann erschienen ist. Bestätigt sich diese Nachricht, so dürfte bei der bekannten Beliebtheit dieses Führers die Sache wieder eine neue Wendung erhalten. Keinesfalls jedoch dürften sich die etwas sanguinischen Hoffnungen der Russen wegen baldiger Unterdrückung des Aufstandes erfüllen, und vielleicht werden noch einmal so viele Monate vergehen, als der Aufstand gegenwärtig schon

Fenilleton.

Der kleine Hügel.

Novelle von Carl P. Szathmáry.

Aus dem Ungarischen von J. Makovetz.

(Schluß. — Siehe Nr. 50.)

IV. Das Geständniß.

— Ich sehe es an Ihren Augen, Herr Graf, daß Sie eine Aufklärung von mir fordern.

— Nein, Emilie, bloß über einen Gegenstand bitte ich Sie um Aufschluß: Ich hörte etwas von einer Vergiftung....

— Sie sollen Alles erfahren, Herr Graf.... Sie werden diejenige, auf der das Verbrechen lastet, doch nicht verrathen; oder es verrieth sie der heutige unglückliche Vorfall. Bloß vor Ihnen und vor Gott wünsche ich rein zu sein; um menschliche Gesetze und um das Urtheil der Welt kümmere ich mich ohnedies nicht im geringsten.

— Lassen wir das jetzt, Emilie, Sie sind viel zu schwach und leidend....

— Glauben Sie das nicht, Herr Graf. Jetzt, wo ich nichts mehr zu fürchten, nichts mehr zu verlieren habe, errang meine Seele ihre Elasticität und Spannkraft wieder. Ich werde so mit Ihnen sprechen, wie ein Mann mit seinem guten Freund, wie mit seinem Anwalt, dem er seine letztwilligen Verfügungen dictirt; wie ein Sterbender mit Gott.

— Diesen Sommer werden es drei Jahre, daß ich eines Tages mit meinem Bruder Arthur und dessen Lehrer der französischen Sprache, Herrn St. Croix, unten im Park spazieren ging. Meine Gesellschafterin hielt die Baronin zurück, um einige Briefe zu schreiben, die eine dringende Abfindung erheischten.

Wir langten bei dem großen Teich an, auf welchem Arthur in seinem kleinen Kahn täglich herumzurudern pflegte. Die kleine Nuschale befindet sich auch gegenwärtig noch an derselben Stelle, wo sie zu jener Zeit lag.

— Arthur war damals kaum dreizehn Jahre alt und ich auch noch nicht sehr ernsthaft; wir hüpfen glücklich und heiter auf dem Rasen oder zwischen den Blumen des Gartens herum.

— Bei dem Teich angelangt, war Arthur sofort bereit, in den Kahn zu steigen und herumzurudern.

— Aber bedenken Sie, lieber Arthur, Fräulein Emilie ist auch hier, Ihnen allein kann ich das Steueruder nicht überlassen, somit müßten wir uns alle drei in den kleinen Kahn setzen — ermahnte St. Croix.

— Nun, und was weiter? Emilie setzt sich auf die Bank, ich stehe und sie führen das Ruder. Glauben Sie vielleicht, meine Schwester sei so feig, daß sie sich nicht in den Kahn wagt? Nicht wahr, Emilie, Du kommst auch mit herein? Die Barone Zetelaty haben nicht einmal in weiblicher Linie feige Nachkommen. Ich las einmal, daß eine meiner Ahnfrauen an dem Kriege gegen die Türken Theil nahm, an der Seite der Cécilie Szentgyörgyi — neckte Arthur.

Mich ermunterten die Worte meines Bruders, an der Fahrt Theil zu nehmen, bloß noch hinsichtlich meiner Mutter hegte ich einige Zweifel.

— Was wird aber die Baronin sagen?

— Ei, trete nur getroßt herein zu mir, was sollte sie sagen? Freuen wird sie sich, daß Du so viel Muth gezeigt. Und dann sind wir beide, ich und Herr St. Croix auch hier, was könnte Dir also widerfahren.

Bei diesen Worten war er auch schon im Kahn und zog mich bei der Hand zu sich herein.

St. Croix nahm das Ruder und stieß ab, bis in die Mitte des Teiches. Arthur bemerkte es sehr wohl, daß ich mich trotz des Blutes der Zetelaty dennoch sehr fürchte, und begann mich zu necken. Er schaukelte den Kahn bald rechts, bald links, was nicht allein mich, sondern, wie ich bemerkte, auch St. Croix verdroß. Ich schrie laut auf; St. Croix machte ihm Vorwürfe über seinen schlechten unzeitigen Scherz und endlich hörte er auch wirklich auf zu schaukeln. Als wir aber nach zweimaligem Herumrudern eben bei der Landungsstelle waren, begann er seine muthwilligen Streiche von Neuem und gab dem Kahn einen solchen Stoß, daß er umstürzte und wir alle drei ins Wasser fielen.

Ich verlor die Besinnung und konnte mich erst längere Zeit darauf erholen.

Wieder zur Besinnung gekommen, fühlte ich ein Fieber meine Glieder durchrieseln, und ausblickend sah ich die funkelnden Augen St. Croix' auf mich gerichtet. Diesen Augenblick konnte ich nie mehr vergessen.

St. Croix schien ganz zerstört und stotterte eine Entschuldigung.

Umherblickend, bemerkte ich, daß meine Kleider ganz durchnäßt sind und an meinem Körper kleben, und daß ich,

mich zwischen einer Gruppe finsterner Tannenbäume befand, wohin kaum die Sonne zu dringen vermochte.

— Was geschah mit mir? Wie kam ich hieher?

— Wir fielen in den Teich und ich trug sie hieher, Fräulein. Arthur entfernte sich, um trockene Kleider für Sie zu bringen; er fürchtet sich sehr vor der Baronin.

Kurze Zeit darauf kam Arthur mit meinem Stubenmädchen, die trockene Kleider brachte, und die Weiden entfernten sich.

Ich verfiel wirklich in ein Fieber und hütete mehrere Tage das Bett.

St. Croix verschwand noch in derselben Nacht aus dem Castell. Er ließ einen Brief zurück, worin er meine Mutter flehend bat, ihm das Verbrechen, welches er beging, zu verzeihen, und ihn, den unglücklichen Verirrten, nicht zu verfolgen.

Meine Mutter las mir den Brief lachend bei meinem Bett vor.

— Sieh nur diesen Narren, er glaubt vielleicht, daß ich ihn für diesen kleinen Fehler vor Gericht laden werde, sagte sie lächelnd.

Die Folge bewies aber, daß St. Croix wirklich ein Verbrecher und kein Fehler beging.

Ersparen Sie mir, Herr Graf, die Erinnerung an jene schrecklichen Tage....

Meiner Mutter blieb das Geheimniß nicht lange verborgen, und die Folgen rechtfertigten ihren Verdacht.

Die Baronin wüthete wie eine Tigerin. Es ist ganz natürlich, daß sie Niemanden zu mir ließ, außer dem Arzte, der mich als Fieberkranke behandelte.

Sie wollte mir mein Kind gleich im ersten Augenblick entreißen, aber das Muttergefühl erwachte in mir, und die Denkungsart der Baronin kennend, fürchtete ich das Schreckliche. Sie drohte, bat, flehte. Aber ich blieb unerschütterlich. Ich nahm mir vor, mir das Kind nicht lebend entreißen zu lassen, und sagte dies auch auf das Bestimmteste der Baronin.

In der dritten Nacht verschied aber das Kind unter schrecklichen Qualen in meinen Armen.

— Jetzt wirst Du doch die Beerdigung nicht mehr hindern? fragte meine Mutter.

Ich weinte lange Zeit bitterlich; dann verlangte ich meine Kleider. Meine Mutter weigerte sich, meinem Wunsche zu willfahren, ich erklärte aber, daß ich es selbst beerdigen will, und zwar in geweihter Erde.

Alle Verbote der Baronin waren vergebens, ich verließ das kleine nun, todte Geschöpf nicht. Endlich stand ich auf und ging mit schwankenden Schritten in den Friedhof,

Fortsetzung in der Beilage.

auch sind die bei-
Grenzzollämtern
n, von dort abge-
keit nach auf dem
ein. Nach diesem
er in Krakau wohl
schen Vorgänge an
n, und dieser Zu-
als diese Insur-
büchsen bewaffnet
etwa 160 Mann
welche vorzüglich
gut organisiert sein
seit einigen Tagen
nem Theile zwischen
deutende Insurgen-
es auf alle jene
sie Militärtrans-
ollte ein Bataillon
nd von Czestochowa
werden. Die In-
d haben die große
igt, daß der ganze
n wäre, unfehlbar
ntdeckte ein Bahn-
Zug wurde ange-
n Dikus; erwartete
später einge-
Bahndirection den
ganzen Strecke von
Stationen, wo sich
n, Hilfslocomotive
die Passagiere für
führt werden würde,
er geschafft werden
eder oft um 3-4
d verfahren so die
henden aus War-
sinnen sich mit den
Brzeszyn geschlagen
weisen sein. Man
Eisenbahn-Station
awornik-Myszkowo
Die Russen waren
n Obersten Alenick
nten ist unbekannt.
nähere Details feh-
daß man in der
verwundete Russen
er bekannte Führer
öglich wieder im
ischen Grenze mit
n Corps von etwa
d diese Nachricht,
heit dieses Führers
erhalten. Keines-
fangunischen Hoff-
Unterdrückung des
den noch einmal so
ad gegenwärtig schon
anuenbäume befind
emohie.
am ich hieher?
ch trug sie hieher,
r trockene Kleider
r vor der Varonin.
it meinem Staben-
und die Weiden ent-
und hütete mehrere
derselben Nacht aus
ich, worin er meine
en, welches er be-
schlichen Verirrten,
ef lachend bei mei-
taubt vielleicht, daß
vor Gericht laden
Croix wirklich ein
die Erinnerung an
nig nicht lange ver-
hren Verdacht.
gerin. Es ist ganz
ß, außer dem Arz-
im ersten Augen-
ermachte in mir,
mend, fürchte ich
hte. Aber ich bleibe
nir das Kind nicht
dies auch auf das
der das Kind unter
digung nicht mehr
dann verlangte ich
erte sich, meinem
er, daß ich es selbst
er Erde.
vergebens, ich ver-
r. Endlich stand ich
en in den Friedhof,
er Beilage.

Ihre Majestät die Kaiserin nimmt täglich Unter-
richt in der ungarischen Sprache bei Herrn Professor Ho-
maly; Ihre Majestät hat diese Sprache liebgewonnen und
in letzter Zeit ein slowenarisches Mädchen aus dem Na-
am Comitate als Kammermädchen in Ihre Dienste aufneh-
men lassen.
Das Nagy-Kállóer Casino hat dem ver-
dienstvollen, seit einiger Zeit leider das Krankenbett hüten-
den Redacteur der „Basárnapi Ujság“, Herrn Albert
Kálló, eine goldene Feder gesendet. Dasselbe Blatt be-
richtet ferner, daß Fürst E. bis vor kurzem Mitglied
des ungarischen Nationaltheaters, gefährlich erkrankt sei.
Herr Kálló, der Quellenforscher, soll dem „D.
Tudós“ zufolge, im Laufe des Sommers zuverlässig nach
Venedig kommen und später auch in die Türkei und nach
Wien reisen.
Herr Paul Gyulai ersucht diejenigen, die im
Besitze eines bisher noch nicht durch den Druck veröffent-
lichten, in Prosa oder in Versen geschriebenen Werkes von
Erdősmarty sind, daß sie ihm das betreffende Manu-
script im Interesse der Waisen Erdősmarty's zur Abschrift-
nahme unter seiner Adresse, Alexanderstraße Nr. 17, einsenden
mögen, und verspricht diese Manuscripte, nachdem eine Ab-
schrift von denselben genommen wurde, binnen acht Tagen
den Verfassenden wieder zurückzuschicken.
„Hon“ bringt einen warmen Aufruf zur Unter-
stützung des alten, in misslichen Verhältnissen befindlichen
Schriftstellers Bruno Berger, der wohl in deutscher
Sprache, doch immer mit ungarischem Herzen schrieb und
seiner Vaterland nicht vergaß. „Berger“ heißt es in
dem Aufrufe — wurde im Jahre 1785 in Homona im
Bempler Comitate geboren; unter seinen ausgezeichneten
wissenschaftlichen Werken sind besonders „Or Nogh“, Unter-
suchungen über die hebräische und armenische Sprache, und
„Ebonon“, ein archäologisches Werk in sechs Bänden, zu
erwähnen. Er gewann wohl durch seine schriftstellerische
Thätigkeit seinen Lebensunterhalt, doch war es ihm nicht
möglich für seine alten Tage zu sorgen und jetzt leidet der
78-jährige Greis Mangel. Berger sammelte nach der Pest
Ueberbleibsel vom Jahre 1838 für die Pest-Verun-
glückten so eifrig, daß er aus Wien 5000 fl. an den Stadt-
hauptmann von Pest sendete; zur Zeit der Cholera sendete
er seinen einzigen Sohn, Dr. Sigmund Berger, in unsere
Mitte, damit er den Cholera-kranken Hilfe bringe, doch erlag
dieser gleichfalls der Seuche; in den Tagen der Prüfung,
die über unsere Nation hereinbrachen, kämpfte Berger mit
Wort und Schrift stets für sein Vaterland, für seine Nation.
„Hon“ veröffentlicht zugleich die Namen mehrerer Men-
schenfreunde, die zu dem obigen wohlthätigen Zweck bereits
89 fl. beisteuerten.
Der Redaction der „Reform“ steht nicht nur, wie
wir letzthin berichtet, eine Anklage wegen Majestätsbelei-
digung, sondern auch wegen „Gatheißung einer ungeseligen
Handlung“ bevor. Letzteres Vergehen soll in einem Artikel
über Polen, den die conficirte letzte Nummer der „Reform“
brachte, enthalten sein.
Aus Tischnowitz, 27. April wird der „Presse“
geschrieben: „Unsere sonst so stille und friedfertige Stadt
hat seit gestern ein beinahe kriegerisches Aussehen angenom-
men. Sonntag um 7 Uhr Abends wurden nämlich von
Seite der Behörde plötzlich sehr ausgedehnte Vorsichtsmaß-
regeln gegen den hier internirten General Marian Langie-
wicz eingeleitet. Es wurden demzufolge mehrere polnische
Häuser, welche früher mit dem General ungehindert ver-
kehren konnten, auf einmal von demselben getrennt, und
ihnen jede weitere Communication mit ihm auf das strengste
untersagt. Zugleich hat man dem General Langiewicz einen
Oncom vor die Thüre gesetzt, und der hier amtierende
k. k. Bezirksvorsteher, Herr Statthalter Rath von Roth-
bach, brachte sogar die ganze vorige Nacht außer seiner
Wohnung in einer der Wohnungen des Generals nahelegen-
den Localität zu, wahrscheinlich um die Sicherheits-Vor-
sichtungen von dort genauer überwachen zu können. Fern-
er wurden an den Ausgängen um die ganze Stadt
berum zahlreiche Wachen aufgestellt, welche den Auf-
trag hatten, jeden Wagen zu untersuchen, um die ver-
meidliche Flucht des ehemaligen Dictators zu verhindern.
Vergebens fragt man sich hier um die Gründe, welche
das plötzliche Eintreten einer so strengen Censur zu
rechtfertigen im Stande sind. Daß diese Maßregeln nicht
auf eigene Faust von der hiesigen Localbehörde, sondern in
Belge höherer, aus Wien eingetroffener Weisungen vorge-
nommen wurden, darüber scheint man hier vollständig über-
einstimmender Meinung zu sein. Eben so glaubt man, an-
zunehmen zu dürfen, daß diese auffallenden Schritte auf Re-
clamation der russischen Regierung geschieden sind, was überig-
ens dem Fall nicht ausschließt, daß die österreichische
Central-Aufsichtsbehörde, rücksichtlich eines dem General
Langiewicz zugeworfenen Fluchtversuches, vielleicht das un-
freiwillige Opfer einer Mythisation geworden ist, da dem
letztern bei seinem wohlbekannten offenen Character nichts
fern liegt, als sich heimlich aus dem Staube zu machen.
— In Folge dieser peinlichen Beschränkungen, welche dem
General unerwartet auf eine so auffallende Weise auferlegt
wurden, wodurch sich seine ohnehin nicht auf Rosen gebetete
Internirung zu einer wahren Gefangenschaft gestaltet, fand
sich derselbe veranlaßt, einen seiner in Tischnowitz befin-
dlichen Leidensgenossen mit einer eigenhändigen Beschwerde-
schrift gegen dieses unerwartete Vorgehen Seitens der Be-
hörde an das k. k. Polizeiministerium nach Wien zu senden.“
— Wie die „Presse“ aus ganz authentischer Quelle ver-
nimmt, hatte jener Abgesandte des Herrn Generals die
Ehre, das oben erwähnte Actenstück dem Herrn Polizeiminister
persönlich zu überreichen.
Mit Bezug auf die vorkommende Correspondenz der
„Presse“ bringt die gestrige „Gener.-Corresp.“ folgende Be-
richtigung:
Die „Presse“ bringt heute eine Correspondenz aus
Tischnowitz vom 27. April, in welcher die strengere Confi-
sirung des Marian Langiewicz eines Näheren be-
sprochen wird.
Wir sind in der Lage hierüber einige Aufklärungen
geben zu können.
Als dem Marian Langiewicz Tischnowitz zum Aufent-
halte angewiesen wurde, hat er der Regierung sein Ehren-

wort verpfändet, sich ohne Zustimmung derselben nicht von
dort zu entfernen. Nach einem kaum achtstägigen Aufent-
halte selbst erklärte er, sich an sein Ehrenwort nicht mehr
für gebunden zu erachten, worauf die Regierung die Maß-
regeln seiner Ueberwachung zwar verschärfte, nicht desto-
weniger aber seiner freien Bewegung, seinem Verkehre mit
den zahlreichen Besuchern und seiner Lebensweise keine Hinder-
nisse in den Weg legte.
Am 26. April machte Langiewicz Anstalten, um in der
nächstfolgenden Nacht heimlich zu entweichen, wozu jedoch
die Behörde noch rechtzeitig in Kenntniß kam, um jene
Maßregeln zu treffen, welche notwendig erschienen, um einen
Fluchtversuch des auf Ehrenwort Internirten zu vereiteln.
Es hat daher seine volle Richtigkeit, daß Langiewicz
nunmehr streng bewacht wird, der Behauptung des Corre-
spondenten der „Presse“ jedoch, daß die österreichische Cen-
tral-Aufsichtsbehörde rücksichtlich des Fluchtversuches das un-
freiwillige Opfer einer Mythisation geworden sein dürfte,
können wir auf das Bestimmteste widersprechen, da, wie uns
mitgetheilt wird, die Beweise der Anstalten zu dem Flucht-
versuche vollkommen stichhaltig sind.
Unter den in letzter Zeit in Galizien erfolgten
Verhaftungen macht die Arrestirung des Gutsbesizers Herrn
Wladiaw Zol Staszewski in Neuland ein einziges Aussehen.
Derselbe, ein ehemaliger k. k. Uhlaren-Rittmeister, hatte mit
Beibehaltung des Ranges und Characters seiner Zeit quit-
tet und im abgelaufenen Monate um gänzliche Entlassung
aus dem Militärverbände angefleht. Bestragt um die
Gründe, soll er sein Gesuch derart motivirt haben, daß er
durch die Militärbehörden am 21. April verhaftet wurde.
U. C. Wir sind in der Lage über das Fräulein
Pustowojoff nähere Details bringen zu können. Der Va-
ter des Fräuleins war ein geborner Ungar, Namens
Puztassy, der in seiner Jugend in russische Militärdienste
trat, und es hier von der Pike durch Fleiß und Auszeich-
nung, besonders aber durch die Gnuß des Czaren, bald zu
der bevorzugten Stelle eines Generals brachte. Er nahm,
um keinen Aergers zu erregen, die Russification seines Na-
mens in Pustowojoff vor.
Im österreichischen Heere dienen im Ganzen etwa
12,000 Juden. Von diesen sind mehr als 600 Officiere
oder Aerzte, die gleichfalls Officiersrang haben, und Militä-
är-Medicinbeamte. Von den jüdischen Officieren sind 2
Major, 4 Rittmeister, 4 Hauptleute, 15 Oberlieutenante
und 34 Unterlieutenante. Unter dem ärztlichen Personal:
20 Regimentsärzte, eine Charge, die den Juden erst seit
dem Jahre 1848 zugänglich ist, und 51 Oberärzte; auch
findet man jetzt schon in den Militär-Erziehungs-Instituten
jüdische Cadetten, die sich zu Officieren heranbilden und es
auch werden, sobald sie ihre Befähigung dazu berechnen.
Besant ist, daß der Kaiser vor 10 Jahren einen jüdischen
Feldwebel vor der Front des Regiments zum Oberlieutenant
befördert.
Am 24. December v. J. war der verantwortliche
Redacteur der „Köln. Ztg.“ Herr Dr. Kruse vor den
Instructionsrichter geladen. Er erschien, leistete den Zeugen-
eid und wurde nun aufgefordert, den Verfasser einer Corre-
spondenz aus Berlin, 2. December, in der „K. Ztg.“ vom
vorigen Jahre, zu nennen, da der Kriegs- und Marineminis-
ter v. Ronn dieser Correspondenz wegen eine Disciplinar-
untersuchung eingeleitet und die zeugeneidliche Vernehmung
des Redactors der „K. Ztg.“ requirirt hatte. Die einzige
Stelle jener Correspondenz, auf welche die Untersuchung ge-
gründet werden konnte, war die Mittheilung, daß gegen zwei
Subofficiere der ostbairischen Expedition, wie es heißt, eine
ehrergerichtliche Untersuchung eingeleitet sei. Das Marine-
ministerium hatte seitdem wiederholt erklärt, daß die Nach-
richt falsch und aus der Luft gegriffen sei. Dr. Kruse er-
klärte sein Erschauen, daß nichtdestoweniger das Marine-
ministerium die Behauptung aufstellte, jene aus der Luft
gegriffene Nachricht könne nur durch Verlesung des Amts-
geheimnisses bekannt geworden sein, und weiter, daß er sich
nicht entschließen könne, den Verfasser zu nennen. Seine
Gründe wurden nicht berücksichtigt, er wurde zu einer Geld-
strafe verurtheilt und abermals vorgeladen. Er erschien,
legte aber den Cassationsrecurs ein. Das Obergericht gab
seine Entscheidung erst nach einem Vierteljahre, aber gegen
den Cassationskläger. Auf das Materielle seiner Weiße-
rungsgründe geht der höchste Gerichtshof nicht ein, sondern
entscheidet formell, daß die requirirte Behörde sich auf eine
Führung derselben nicht einzulassen habe; die bloße Requi-
sition genüge. Herr Kruse ward abermals vor den Unter-
suchungsrichter geladen und, da er auf seiner Weigerung
bestehen zu müssen glaubte, am 24. d. Nachmittag in seiner
Wohnung verhaftet, ins Arresthaus abgeführt und dort als
Untersuchungs-Gefangener behandelt. Es gelang seinen wie-
derholten Vorstellungen, daß ihm ausnahmsweise Papier
und Bleifeder, die er verlangt, gereicht wurden. Noch
vor Einbruch der Nacht erfolgte seine Freilassung gegen
Caution.

Theater.

Wir haben in unseren Referaten über die Leistungen
der deutschen Gesellschaft eine Pause eintreten lassen, weil
wir die Ueberzeugung erlangten, daß, so bereit wir im-
mer auch sein mochten, deren Streben die gebührende An-
erkennung auszusprechen und ihren Leistungen das ver-
diente Lob nicht vorzuenthalten, dies Alles noch nicht hin-
reicht, sie für die Theilnahmlosigkeit und deren nothwien-
dige Consequenzen zu entschädigen, welche das Publicum
ihrem bisherigen Wirken entgegengesetzt. Es ist eine schöne
Sache um das öffentliche Lob, aber man wird nicht satt
davon, und wenn jeder große und kleine dramatische Künst-
ler in der Regel jedes ihn lobende Wort, auch des aller-
kleinsten Journals, für ein Evangelium und jedes abspre-
chende für ein Wort der Lüge und der Verleumdung zu
betrachten geneigt ist, die Mitglieder der hiesigen Gesell-
schaft also auch schwerlich einer anderen Ansicht huldigen
werden, so dürfte doch so viel gewiß sein, daß den Letz-
teren für den Moment ein volles, ausverkauftes Haus
lieber, als zehn sie und ihre Leistungen verhimmelnde
Theater-Recensionen wäre. Sie gehen hiebei wahrschein-
lich von der richtigen Ansicht aus, daß vor Allen das
Nothwendige und dann erst das Ueberflüssige da sein

müsse, während es im gegebenen Falle umgekehrt ist; wir
müßten gerne mit unserm Lobe nicht sparen, wenn nur
das Publicum uns nicht Solo loben und die armen Schau-
spieler nicht vor leeren Bänken spielen ließe. Es nützt
dieser „Leere“ gegenüber auch wenig, wenn man sie na-
turwissenschaftlich begründet und nachweist, wie sie ent-
stand und auf welche Art sie sich forterhält — was wir
übrigens auch schon gethan — auch davon wird man
nicht — satt. Es bleibt eben nichts übrig, als in Ge-
duld und Ergebung der Zeit entgegenzuharren, wo uns
unser wahrer, echter und verbrieftester Frühling mit seinen
„Lüften“ und „Düften“ voll und ungeschmälert zu Theil
werden wird und wir nicht mit einem bloßen Schein von
„Azurblau des Himmels“ und dem „Frühlingsgrün der
Erde“ uns werden begnügen müssen, während ein war-
mes Kleid außer dem Hause und ein warmer Ofen inner-
halb desselben noch keineswegs zu den Gegenständen des
Luxus gehört; bis diese Zeit nicht eintritt, werden unsere
braven deutschen Gäste „umsonst“ spielen und wir wer-
den sie vergebens loben; weil unser Publicum im Früh-
jahr nun einmal in das Stadttheater nicht geht, oder
doch nur äußerst schwer hineinzubringen ist. — Eine relati-
vo noch am wenigsten vernachlässigte Vorstellung war die
Dienstags stattgesetzene Aufführung der Offenbach'schen
Operette: „Orphens in der Unterwelt“, welche eines mä-
ßig guten Besuches sich zu erfreuen hatte, durch das
erqu coaste, vorzügliche Zusammenspiel aber der ausge-
zeichneten Theilnahme sich werth zeigte. Wir können
daher den Vielen, welche auch an diesem Abende im Thea-
ter fehlten, in ihrem eigenen Interesse den wohlgemeinten
Rath ertheilen, einer allenfallsigen wiederholten Darstel-
lung dieser wahrhaft reizenden Operette ja sicher anzu-
wohnen. Schon die von der Militärcapelle, unter Leitung
ihres Capellmeisters, Herrn Stiasny, mit der lobens-
wertheften Präcision und mit seiner, richtiger Schattirung
executirte Ouverture brachte einen günstigen Eindruck her-
vor, welcher mit jeder Nummer des reizenden Tonwerkes
sich steigerte und der zu wiederholten Malen in lauten,
stürmischen Weisallezichen Ausdruck erhielt. Von den
Einzelnen verdient in erster Reihe Hr. Menckle, welche
die Euridice, sowohl was Spiel als Gesang betrifft, in
gleich vorzüglicher Weise durchführte, unsere vollste An-
erkennung. Herr Geißler (Jupiter) erinnert in Gang,
Haltung und Sprache an den unvergeßlichen Komikerheros
Nestroy. Wie viel von seinem Jupiter eigenem Schaffen
und wie viel dem genannten Vorbilde angehört mag,
vermögen wir nicht zu entscheiden, da wir den Jupiter
Nestroy's zu sehen keine Gelegenheit hatten; so viel ist
gewiß, daß Herr Geißler seiner Aufgabe nach jeder
Richtung hin gerecht wurde und seinen Jupiter zu einer
frischen, urkomischen Figur gestaltete. Von den sonstigen
Darstellern erwähnen wir noch Herrn Berg, welcher
durch seine sympathische Stimme, namentlich durch den
höchsten Vortrag seiner Entrée-Arie, allgemein gefiel und
verdienten Beifall erntete; so wie Herrn Wahlberg,
welcher den Styx recht charakteristisch gestaltete und sich
namentlich durch den gelungenen, parodistischen Gesang
vortheilhaft auszeichnete. Hr. Krupel (öffentliche Mei-
nung), so wie die Fräulein Käßler (Diana) und Denk (Ve-
nus) entsprachen ihren Aufgaben vollkommen; doch glauben
wir, daß eine Verwechslung der Rollen zwischen den
erstgenannten Damen den Erfolg Weider eher gefördert
als beeinträchtigt haben würde. Dem Träger des Titel-
partes (Herrn Rajetan) erwähnen wir nicht etwa des-
halb zuletzt, weil nach einem Sprichworte das Beste zu-
letzt kommt, sondern weil er von Allen der Schwächste
war und mit seiner Rolle nicht im Reinen schien. Wir
hoffen, daß eine Wiederholung des Stückes ihm Gelegen-
heit geben wird, die Schwächen seiner Leistung bei der er-
sten Aufführung vergessen zu machen. —

Citationen. In Arad am 18. Mai l. J., Nach-
mittags 3 Uhr, zu Gunsten des Michael Huzó von der
Arader Inwohnerin Susanna Perzel gerichtliche in Ver-
schlag genommenes Haus auf der Pester Landstraße unter
Nr. 26; im städtischen Grundbuchamt. — In Tuzs
am 15. Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr, zu Gunsten des
Tobias Vott von dem Tuzsger Grundbesitzer Ludwig v.
Kobacs gerichtliche gepfändete 600 Klafter hartes Brenn-
holz, im Tuzsger Walde, die Klafter auf 3 fl. d. W. ge-
schätzt; beim dortigen Gemeindehaufe.

Handels- und Börsennachrichten.
R. & R. Arad, 29. April. (Orig.-Ber.) Die Wit-
terung ist angenehm warm und heiter; die Saaten haben
durch die jüngsten Regen, die sich auf die ganze Umgegend
erstreckten, viel gewonnen und stehen den allseitigen Berich-
ten zufolge recht schön. Tritt nun noch recht bald ein war-
mer, andauernder Landregen ein, so wird auch der Stand
der Sommerfrüchte sehr befriedigend. Die Geschäftsflodung
ist wohl noch andauernd, doch glaubt man, daß bei der ge-
genwärtigen allgemeinen politischen Lage und den Ereignis-
sen in Polen — die die Möglichkeit eines etwaigen Krieges
nicht ausschließen — sich mehr Regsamkeit im Geschäfts-
verkehre zeigen werde. Die seit einigen Tagen sich zeigen-
den Schwankungen in der Valuta und resp. das Höher-
gehen derselben, dürften bei dem gerückten Preise fast
sämmlicher Producte, diesen mehr Beachtung zuwenden.
Im Getreidegeschäfte erhält sich Weizen im
Allgemeinen etwas höher; in anderen Artikeln ist seit un-
serem jüngsten Berichte keine Veränderung zu notiren.
Der gestrige Neu-Arader Wochenmarkt war schwach
befahren und zumeist mit Weizen, der von Mältern in
Ansehungswaare bis fl. 4 bezahlt wurde. Die Zufuhr anderer
Getreidearten war ganz ohne Belang.
Spiritus hat im Preise angezogen und ist der
heutige Detailpreis mit 41—41½ kr. pr. Grad incl. Ge-
binde zu notiren. Die letzten Wiener Berichte notiren 43 kr.
pr. Grad ohne Faß verstanden.
Der Mars-Wasserstand unterändert.
Der „W. Gsch. B.“ schreibt: Die Firma „Enoch
Kern's Sohn“ war, wie wir vor einigen Wochen mel-

gedauert hat, ehe man überhaupt zu einem Ende gelangt wird.

Das „Dresdner Journ.“ theilt das folgende interessante Axiom mit:

Der Bischofadministrator, apostolischer Vicar der Kieler-Preussischer Diocese, an Se. Exc. den Erzbischof und Metropolitan von Warschau, v. Felinski.

Kielce, 27. März 1863.

Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich am 28. Februar (sub Nr. 328) Se. Excellenz dem Chef der Civilregierung, sowie der Regierungskommission des Cultus und der öffentlichen Aufklärung, um Schutz des Gesetzes ersuchend, Folgendes mitgeteilt habe:

1) daß, nachdem die Stadt Mieschoff am 17. Februar niedergebrannt wurde und Alles sich schon beruhigte, der Gottesdienst wegen des Verbotes und der Drohungen seitens der Truppen nicht gehalten werden konnte, obgleich die Pfarrgenossen die Doffnung der Kirche und Gottesdiensthaltung mäsichtigten;

2) daß am 2. Februar d. J. nach dem Treffen bei Malogozez und Verbrennung dieser Stadt durch die russischen Truppen eine Soldatenabtheilung in die dortige Pfarre eingefallen, dort dem Priester Stanislaus Michalski, einem 73jährigen Greise, der als Emeritirter bei der Kirche wohnte, 4 Wunden beibrachte, in Folge deren er am 26. d. M. u. J. gestorben ist. Das ganze Gebäude wurde nebst dem Inventarium verbrannt und die Pfarre zu Grunde gerichtet. Ferner habe ich am 21. März Nr. 447 der Regierungskommission und dem Kriegschef des Gouvernements Nadom folgende Ereignisse berichtet:

3) daß nach dem Gefechte zwischen den Truppen und den Insurgenten in Mieschow das Leichenbegängniß der Gefallenen der Geislichkeit verboten wurde; daß diese Truppen den Pfarrer seines ganzen Vermögens beraubten, sich in seiner Wohnung und in den Wohnungen seiner Vicare einquartirten, ihre Schilbmäcke um die Mauern der Kirche am Kirchhofe stellten, was die Ansammlung von verschiedenen, diesen heiligen Ort verlegenden Unreinigkeiten verursachte: — daß durch eine solche Einschließung der Kirche durch das Militär dem Volke der Eintritt in die Kirche und die Theilnahme an den heiligen Sacramenten verhindert wurde, und diese Dienste können um so mehr nicht geleistet werden, weil der Pfarrer allein, ohne eine Wohnung für seine Vicare zu haben, sich in der Bekleidung von etwa 6000 im Spital und Kirchspiele untergebrachten Verwundeten, wird nicht helfen können, um so mehr, da er sich, seines Vermögens und seiner zwei Bedienten (deren einer gelbtet, der Andere verwundet wurde) beraubt, mit den ersten Lebensbedürfnissen nicht versorgen kann.

4) Endlich habe ich am 18. März an Se. königl. Hoheit den Großfürsten Constantin, Statthalter im Königreiche, ein Gesuch eingereicht und darin die Freilassung der eingekerkerten Priester dieser Diocese, Cwiklinski, Widronski und Wronski ersucht, bis jetzt aber keine Antwort auf diese Rapporte und Gesuche erhalten.

(Gz.) P. Matthias Majerczak, Bischof, (Gz.) P. Zajz.

Am 19. April erschien die erste Nummer einer neuen Zeitschrift der Geheimpresse; dieselbe nennt sich „Prawda“ (Wahrheit.) An der Spitze dieser ersten Nummer bringt sie die Concession der Nationalregierung, welche folgendermaßen lautet: „Das Centralcomité als Nationalregierung erhält hiemit die Erlaubniß, eine Zeitschrift unter dem Titel: „Prawda“, nach den ihm dargelegten Principien herauszugeben, mit dem Bemerkten, daß diese Zeitschrift,

wennleich durch die Nationalregierung concessionirt, dennoch nicht das unmittelbare Organ ihres Willens und ihrer Meinung sein wird, außer in denjenigen Artikeln, welche mit der Bemerkung versehen sein werden, daß sie auf ausdrückliche Veranlassung der Nationalregierung der Öffentlichkeit übergeben worden. Warschau, 10. April 1863.“ Schließlich bemerkt die Redaction: Alle Artikel, Nachrichten, Bemerkungen, sowie etwaiges Begehren einzelner Exemplare der Zeitschrift „Prawda“ können auf dem Wege der nationalen Organisation unter der Adresse der Redaction eingeliefert werden. Die Nationaldruckerei der „Prawda“. Preis des Exemplars 10 polnische Groschen.

Nachrichten aus Polen bestätigen das Entlassungsgesuch Wielopolski's, dessen Grund sie angeben, wie folgt:

„Der Markgraf führte in einem Confeil, das am 20. auf dem Schlosse stattfand, Beschlüsse über die Grausamkeit des russischen Militärs, das in dem Treffen bei Powonki die Verwundeten erschlagen hatte, und beantragte zur Beruhigung der geängstigten Gemüther eine Untersuchung. Verg verbat sich jede Einmischung des Chefs der Civilregierung in sein Ressort, der Großfürst schweig dazu und Wielopolski bat daher sofort um seinen Abschied.“

Dem „Wanderer“ wird aus Krakau telegraphirt: „Wielopolski bleibt. Keller (?) muß Abbitte leisten. Die Russen sprengen in Warschau Gerüchte von der bevorstehenden Bekanntmachung einer Constitution für Congreg-Polen aus. Die Stimmung ist aber allgemein gegen eine Transaction.“

Neuestes aus Polen:

Dem „Wanderer“ wird aus Krakau, 28. April telegraphisch gemeldet: Die Markus-Procession, welche man wie alljährlich abhielt, wurde durch die Polizei in Warschau verboten. Der Erzbischof Felinski wurde nebst den Domherren Wyszynski, Djalobrzestki und anderen Priestern verhaftet. Es herrscht allgemeine Entrüstung.

(Wie wir Correspondenzberichten entnehmen, ist von den höheren Geistlichen auch Dziaszowski, Poplanski und Felinski verhaftet, der Erstgenannte und die in dem Telegramm angeführten waren bereits 1861 verhaftet. Sie wurden alle nach der Citadelle geführt. Der Erzbischof Felinski hat Hausarrest.)

Lemberg, 28. April, Mittags. Laut des „Coniec“ steht Jezioranski unweit Tarnograd mit einer gut bewaffneten Schar. Seine Unterbefehlshaber sind Smiechowski und Waligorski.

Mosadowski, der am 24. bei Raboczyn siegte, wurde am 25. bei Barth überfallen und geschlagen. Auch Lelewel soll geschlagen sein. Näheres ist noch unbekannt.

Krakau, 28. April. Der heutige „Gazet“ erfährt aus Lemberg, daß Lelewel am 24. bei Jozesow von 2000 Russen umzingelt wurde; er theilte seine Streiter in zwei Heile und schlug sich durch. Am 17. hat Grecinski bei Lubinia im Sandomir'schen und Czachowski am 20. bei Brziny, am 22. bei Nieklanie gegen die Russen glücklich gekämpft. Czachowski wurde zum Hauptanführer im Sandomir'schen ernannt.

Von der Polengrenze wird unter dem 28. gemeldet: Auf Petersburger Ordre wurden gestern sämtliche inhaftirte Geistliche freigegeben.

grub mit meinen Nägeln ein Grab und steckte einen grünen Zweig als Zeichen in die frisch aufgewühlte Erde.

Gott der Allmächtige gab mir zu all dem Kraft, aber nach Hause hätte ich nicht mehr zurückkehren können, und wäre mir die Baronin nicht entgegengekommen, ich würde auf dem Weg liegen geblieben sein.

Hierauf verfiel ich in ein Nervenfieber und die Aerzte machten mir wenig Hoffnung. Oh, welch eine Wohlthat wäre es gewesen, wenn man mich neben mein Kind in die kühle Erde gelegt hätte! . . .

Jetzt wissen Sie Alles, Herr Graf, urtheilen Sie, wie Sie wollen. Bloss das Eine muß ich Ihnen noch sagen, daß ich von einer Vergiftung erst vor Gericht etwas hörte. Dort wurde mir das schreckliche Verbrechen meiner Mutter klar, das ich aber bloß ihretwegen nicht verrathen konnte. . . . Dies ist mein Geständniß, Herr Graf. . . . Betrachten Sie es als die Worte einer Sterbenden; — denn ich gehöre nicht mehr dieser Welt an.

— Emilie! — sagte hierauf Graf Szilváshy — Sie sind nicht schuldig, und bloss das Opfer eines schrecklichen Zufalles. Alles was Sie mir sagten, zeugt von Ihrer Seelengröße, von einem edlen Herzen. . . . Emilie konnte nicht anders handeln. . . . Sie besitzen mein Wort, und ich ziehe es auch jetzt nicht zurück. . . . Werden Sie meine Gattin, und mein Streben wird stets darauf gerichtet sein, die Erinnerung an jene schrecklichen Tage Ihrer Leiden aus Ihrem Gedächtniß zu verbannen. . . .

— Nein, Herr Graf! . . . Davon kann nie mehr die Rede sein. . . . Jetzt würde ich Ihre Hand nicht mehr Ihrer Herzensneigung verdanken, sondern bloß noch für ein Gnadengeschenk betrachten können, dessen ich nicht werth bin. . . . Das Schicksal sagte es gut. . . . Auch ich wiegte mich in Träume, und wollte Sie und mich täuschen. . . . aber Gott ist gerecht. . . . Ich muß Ihr Anerbieten ausschlagen, Herr Graf!

— Emilie! . . . Ich schwöre, daß ich außer Dir — Ja, Herr Graf! . . . Der heutige Tag wird uns vielleicht zum zweitenmale an den Pranger stellen, und sollte meine Mutter für schuldig befunden werden, so ist sie eine Kindes- und ich eine Müttertmörderin. . . . Zwischen der Welt und uns hat sich eine große Kluft gebildet, die man mit Großherzigkeit nicht ausfüllen kann. Gott mit Ihnen, Herr Graf. . . . Ich bleibe für die wenigen in Ihrer Nähe verlebten Stunden des Selbstvergeßens Ihre dankbare Schuldnerin, und werde diese mit meinem Gebete innerhalb der Mauern eines Klosters abzutragen suchen.

— Emilie! . . . Ich schwöre, daß ich außer Dir

kein weibliches Wesen mehr lieben werde, nicht lieben kann. . . .

— Auch ich nicht, Herr Graf! Nie! Ich schwöre es!

— Bedenke dies, und mache nicht zwei Menschen auf einmal unglücklich! . . .

— Ich habe Alles reiflich bedacht. Aber es ist unmöglich! — sagte mit erstickter Stimme das arme Mädchen, den Kranz von ihrem Haupte reißend, daß die Perlen im Zimmer umherrollten. Dieser Kranz gebührt mir nicht mehr, gebührt mir nie, Herr Graf; meinen Jungfrauenschleier hat mir das Kreuz meines Kindes vom Haupte gerissen. . . . Dieses Kreuz hat alles entschoben, Herr Graf. . . . Ich gehöre von nun an nur noch unserem Erlöser an.

— Und ich meinem Vaterlande! und der Rache, rief der Graf, sich erhebend, aus; denn ich werde den Räuber meines Glückes nach Gebühr züchtigen! . . .

— Ueberlassen Sie den Elenden seinen Gewissensbissen, Herr Graf, wodurch er hinlänglich gestraft ist.

Graf Szilváshy preßte Emilien's Hand lange und schweigend an seine Lippen, die in Folge der neuen Aufregung wieder in Ohnmacht fiel, er aber stürzte hastig zur Thür hinaus.

Es wurde neuerdings eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Die Baronin erschien gebrochen vor dem Gerichtshof, wo sie ihr Verbrechen offen eingestand und in Folge dessen zu mehrjährigem Kerker verurtheilt wurde.

Emilie, gänzlich freigesprochen, nahm einige Wochen nach überstandnem Verhör den Schleier in einem Kloster.

Im Jahre 1861 machte eine Notiz von der im Stadtwaldchen aufgefundenen Leiche eines Mannes, der durch einen Pistolenschuß getödtet schien, die Kunde durch alle Blätter. In der Noctafche des Betreffenden fand sich ein Brief, worin derselbe sich für einen Selbstmörder erklärt, da ihm das Leben eine unerträgliche Last sei. Es war St. Croix.

Graf Szilváshy's Name glänzt an der Spitze jeder patriotischen Unternehmung, und er ist ein Abgott aller vornehmen Cirkel. Aber von seiner männlichen Brust strahlten bisher alle aus feurigen Augen abgeschossenen Pfeile wirkungslos ab, da ihn seit seinem Abschied von Emilie kein weibliches Wesen mehr zu fesseln vermochte.

Neues.

Frankfurt a. M., 27. April. Die heutige „Europäer“ gibt den Inhalt eines auf Polen bezüglichen, an alle auswärtigen Repräsentanten Frankreichs, (jenen in Warschau inbegriffen) gerichteten Circulars des französischen Ministers des Aeußeren an. Nach Auseinanderlegung der Motive des Collectivschrittes der drei Mächte in Petersburg drückt Drouin de L'huys die Hoffnung aus, daß die Cabinette in Betracht der Interessen der Menschlichkeit und der Ruhe Europa's besagtem Collectivschritte beitreten werden. Das Turiner Cabinet hat keine andere Mittheilung empfangen.

Berlin, 27. April. Einer Pariser Correspondenz der „Königlichen Zeitung“ vom 25. d. M. zufolge will man in Paris die Antwort des russischen Cabinets auf die Noten der drei Mächte kennen. Dieselbe laute gemäßig und erbitte das Gutachten der Mächte über die Krise.

Dagegen meldet die „Indépend. belge“ (vom 26. d. M.): Rußland werde die Unmöglichkeit, mehr als dem Amnestieerlaß zu gewähren, erklären, gebe aber seine Bereitwilligkeit zu Pourparlers zu erkennen.

Berlin, 27. April. Im Abgeordnetenhause bringt Sybel den Antrag ein, die Regierung aufzufordern, den Nachweis der Kosten für die Grenzbesetzung gegen Polen vorzulegen, und die Motive der auswärtigen Politik zu betonen; das Land wolle keinen Krieg, am Wenigsten unter dem jetzigen Ministerium. Die Fortschrittspartei hat die Unterstützung dieses Antrages einstweilen abgelehnt und beabsichtigt eine directe Discussion der auswärtigen Verhältnisse, wo möglich vor der Mittagsfrage.

Berlin, 27. April. Die „Norddeutsche Ztg.“ hört, daß in Westpreußen ein anonymes Revolutioncomité durch Drohbriefe zu beunruhigen und zu terroristischen Versuche.

Die „National-Ztg.“ berichtet aus Warschau vom 25. d. M.: Die Regierung verbot ungeachtet des Protestes des Erzbischofes die üblichen Processionen. Das Volk hielt heute gleichwohl die Processionen, woran sämtliche theilnehmende Geistliche verhaftet wurden.

Berlin, 28. April. Die heutige „National-Ztg.“ bringt eine Correspondenz aus Kopenhagen, welche angeblich von gut unterrichteter Seite hört, daß alle dänischen Kriegsfahrzeuge in Activität gesetzt werden sollen. (?)

Der „Berliner Allg. Ztg.“ zufolge curet das Gerücht von einer Armeemobilisirung in Dänemark. (?)

Paris, 28. April. Der „Moniteur“ meldet: Prinz und Prinzessin Napoleon sind Sonntag Abends nach Egypten und Palästina abgereist.

Berlin, 28. April. Die „Nordd. Ztg.“ von heute berichtet: Die Nachricht von der Mobilisirung zweier preussischer Armeecorps ist erfunden. Ebenso ist das Gerücht von einer Mobilmachung der dänischen Armee grundlos.

Brüssel, 27. April. Die „Indépend. belge“ berichtet: Graf Kuffel habe nach Washington eine Note geschickt, welche allseitige Genugthuung für die Wegnahme des „Dolphin“ verlangt und fordert, daß das Vorgehen des amerikanischen Gesandten in London deaodumit werde.

Turin, 27. April. Die „Opinione“ berichtet aus Rom: Es geht das Gerücht, Tripiani sei als Chef der Briganti zurückgetreten und durch Ferracante ersetzt. Ebenso gehe das Gerücht, der Papsi werde die Demission des Cardinals Antonelli annehmen. (?)

Eine Bande von 200 Briganti, welche aus Rom abgegangen sein soll, hat sich nach der Provinz Aquila gewendet. Die Turiner Regierung hat entsprechende Maßregeln getroffen.

Turin, 27. April, Nachts. In der Deputirtenkammer wurden mehrere Interpellationen über die letzten Invasionen von Briganti gestellt, welche aus dem römischen Gebiete, aus Malta und Marseille kommen.

Der Minister des Innern sagte, die Regierung über diese Organisation der Brigantencorps unterrichtet, welche aus neapolitanischen Reactionärs und Recruten verschiedener Nationen bestehen, hat den Behörden der bedrohten Orte energische Weisungen ertheilt, und befohlen, daß die Schiffe in den Gewässern von Sizilien, Calabrien und Gaeta kreuzen.

Ein kleinerer Theil der Banden ist bei Civita ducale eingetroffen, der größere Theil ist noch nicht auf unser Gebiet gebrungen. In den römischen Ortshaften sind 200 Rationen für sie befohlen. Die Regierung verbot sich ihre diplomatischen Vermägen, um neue Expeditionen zu verhindern.

Tagebneuigkeiten.

Arad, 29. April. Heute Vormittags traf, auf der Durchreise nach Wien begriffen, Se. Excellenz der hochw. gr. n. u. Bischof, Freiherr v. Schaguna, aus Siebenbürgen hier ein, und nahm sein Absteigequartier bei Sr. Hochw. dem hiesigen gr. n. u. Bischof, Herrn Procop v. Ivácskoviics, wo er von den hiesigen romanischen Notabilitäten begrüßt wurde. — Wie wir vernehmen, setzt Se. Excellenz mit dem morgigen Frühjahrs seine Reise nach Wien fort.

Wie „M. Sajó“ berichtet, ist Aussicht vorhanden, daß der Bittre der Romanen Lagarus um Vermittlung eines Congresses wilsahrt werde.

Das Temesvarer Subcomité des ungarischen Bodencreditinstituts wird, wie dem „Pesti Napló“ geschrieben wird, dieser Tage seine constituirende Versammlung abhalten und aus den Gutbesitzern Ignaz Murányi, Johann Damaskiu, Baron Nicolaus Duka, Gustav Fröhlich und Ludwig Lecsel besichen.

Der am 19. d. in Gran verstorbenen passionierte k. l. Major Georg Liptay hat unter Anderem der ungarischen Academie 500 fl., ferner dem Pester Blindeninstitut, dem Wagnier Taubstummeninstitut und dem Pester wechtätigen Frauenverein je 250 fl. vermacht.

teilen, gezwungen sie durch Engage bleiben anderweit Zahlungsverlegen Nachricht geben sämtlicher Gläubiger aufgehoben wurde. Kaufes evident Firmaträger vor seitige Vertrauen sich in der Wien Falles. Die Gläubiger voll sammt und den Rest im Schulden nur selbst mit einer in eben so liber



Abgang des zu 180 fl. Banknot erhalten nach Einlen Der zweite Der dritte

Z. 10056.

Licitand

Auf Anordnung des Ministeriums wird auf Bank zur Veräußerung, zur Erhaltung des Comitate Gerichte, welches nach folgt: a) An Gebäuden: b) Haus sammt Nebliche Wirthshaus sich die obere u b) An Grundstücken Die Gntwailan- urgründe mit Die Ader und St und war: in der Livada pa in der Livada pa An Wiedgründen in Reszlovestye An Wälbungen Zusammen eine Fläche von Quadrat-Klafter c) Das Weinbrenn kann das Red enthält im Wege im Amtlocale der rection in Arad, B hollenden öffentliche ausgelegt.

1. Als Andruft mitrativen Wege er fl. d. B., das ist b. B. angenommen 2. Zum Ankauf lassen, der hierorts richtig ist. 3. Wer für e machen will, hat Act ausgehelt, g listere Vollmacht b 4. Der Begim hat Jeder, der sich schenken Theil des zu Händen der Ver oder in öffentlichen den österreichische legtere jedoch nur Tagesfrühe angene und die Freiheit weise das er sie k bebringt unterziese 5. Es werden ferie) von der zum Beginn der h haltenden mündliche werden. Die ter Spemelmarke Augeld versehen fern und mit Buch Antote die Erlä ferent die Verkau und sich demselben Die weiteren nen bei der Dire National-Bank in Bezirks-Direction neker Damänenar f. t. Steuerante mitate eingesehen

Arad den 2

Liptau

Olmütz

Alle P

te

werden von bis Medio fältigen Aufmen, Anselganer-Meister

St

Römer's Gesellschaftsreise in die Schweiz zu den Pfingst-feiertagen.

Reise-Programm:

Die Abreise von Wien erfolgt Samstag, den 23. Mai, um 4^{3/4} Uhr Nachmittags mit einem Extrazuge der Kaiserin Elisabeth-Bahn; die Ankunft in Linz um 10^{1/4} Uhr Nachts.

Am Pfingstsonntage:

Ankunft in Salzburg um 4 Uhr Früh; — in München um 9^{3/4} Uhr; — in Augsburg um 12 Uhr Mittags; — in Lindau am Bodensee um 7^{1/2} Uhr Abends. Die Inselstadt Lindau am Bodensee, wo übernachtet wird, ist wegen ihrer außerordentlich freundlichen und anmuthigen Lage berühmt. Ein Abende am Bodensee bietet jedem Naturfreunde einen wahrhaft beseligenden Genuss.

Am Pfingstmontag:

Früh Morgens Seefahrt nach Romanshorn, dann Eisenbahnfahrt nach Schaffhausen zum Rheinfall; Nachmittags Eisenbahnfahrt nach St. Gallen, wo übernachtet wird.

Von Romanshorn gelangen die Touristen binnen drei Stunden nach Schaffhausen. Die Lage der vom Rhein bespülten, von Rebhügeln umkränzten Stadt ist entzückend. Die Reisenden werden von der dortigen Schützengesellschaft begrüßt und verfügen sich dann nach dem, eine halbe Stunde entfernten Schlosse Laufen, zum Rheinfall, der ersten Sehenswürdigkeit der Schweiz, dem mächtigsten Wasserfall Europa's. Der Wassersturz ist so gewaltig, daß man das schaurige Getöse über eine

Weile weit hört, und bis über 50 Schritte Entfernung in Wasserstaub gehüllt wird. Von Schaffhausen geht die Fahrt mittelst Eisenbahn nach St. Gallen, wo die Touristen von dem Schützen-Vereine empfangen werden und im Gasthof zum „Rhein“ übernachtet. St. Gallen ist eine der höchst gelegenen Städte Europa's, und hat in der Nähe Punkte, die besonders Abends vor Sonnenuntergang eine feenhafte Fernsicht gewähren.

Dienstag, den 26. Mai: Abreise Früh 7 Uhr nach Rorschach, einem Marktflecken am Abhange eines wiesen- und obstreichen Hügels in lieblicher Gegend am Bodensee; Seefahrt nach Lindau.

Abreise von Lindau um 10 Uhr Vormittags; Ankunft in Augsburg um 5 Uhr Nachmittags, in München (wo übernachtet wird), um 7 Uhr Abends.
Mittwoch, den 27. Mai: Aufenthalt in München, die Abreise erfolgt um 5 Uhr Nachmittags, und um 10 Uhr Nachts die Ankunft auf dem heimathlichen Boden in Salzburg. **Donnerstag, den 28. Mai:** ist Aufenthalt in Salzburg. Die Abreise von Salzburg findet statt um 1 Uhr Mittags; die Ankunft in Linz erfolgt um 5 Uhr Nachmittags und die Rückkehr nach Wien um 11 Uhr Nachts.

Die Subscription

Der pl. t. Theilnehmer wird angenommen an der Personencassa der Kaiserin Elisabeth-Eisenbahn in Wien, dann in Römer's Café: Stadt, Naglergasse, wohin auch alle Briefe zu richten sind. Der Preis einer Reisetarte, mit Inbegriff aller Kosten der Verpflegung, Unterkunft, Bedienung etc., ist: **achtzig Gulden in Banknoten.** Das ausführliche Reiseprogramm ist an den Subscriptioncassen zu erhalten. Die Unternehmung hat die sorgsamsten Vorbereitungen getroffen, um die pl. t. Theilnehmer in jeder Beziehung vollkommen zufrieden zu stellen.

Auch in München und Salzburg wird Gelegenheit zur Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten geboten. Während der Reise wird täglich viermal servirt, u. zw.: Frühstück, Gabelfrühstück, Diner und Souper, Alles gut, reichlich, ohne Beschränkung; in den Nachtstationen ist für gute und reinliche Betten, freundliche Zimmer und aufmerksamste Bedienung gesorgt; für Damen sind Extra Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, bestellt.

Eine Reise in die Schweiz gewährt Jedem, der im Amblic der Herrlichkeit einer schönen Natur kurze Erholung sucht, so mannigfaltigen Genuss, wie man ihn auf dem Continente nirgends in gleichem Maße finden kann. — Die Schweiz wird jährlich besonders im Sommer, von einer unzähligen Menge Fremder aus allen Ländern besucht, und noch nie hat ein Reisender dieses merkwürdige Ländchen, welchem die Contraste, der stete Wechsel der freundlichsten und erhabensten, ja oft der schauerlichsten Natur-Scenen einen unendlichen Reiz geben, unbefriedigt verlassen. Aber nicht

die Gegenwart und Natur allein bieten hier die mannigfaltigsten Genüsse; auch die Geschichte zeigt uns Stellen, ausgezeichnet durch Handlungen der höchsten Vaterlandsliebe; Schlachtfelder, gähnt mit dem edelsten Blute der Vertheidiger einer rühmlich erkämpften Freiheit; Denkmäler großer Thaten der Vorzeit. Und dieses Herz- und Wunderland Europa's ist diesmal das Ziel unserer gesellschaftlichen Bergnügungsreise, wo wir „im wunderschönen Mai“ unsere Pfingstferien zubringen wollen.

(313-2.4)

Für die Unternehmung: **Theodor Römer, Wien, Stadt, Naglergasse.**

Ein Clavier,

noch in ganz gutem Zustande, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Administration d. Bl. (338-2,2)

MINERALWASSER

heureriger Füllung, als:

- Billiner,
- Buziäser,
- Carlsbader,
- Czigelkaer,
- Eger Franzensbrunn,
- „ Wiesenquelle,
- Gleichenberger,
- Haller Jod,
- Ivandaer,
- Kissinger Rákóczy,
- Marienbader Kreuzbrunn,
- Ofner Széchenyi-Quelle,
- „ Elisabeth- „
- „ Hildegard- „
- Paráder,
- Püllnaer,
- Saidschitzer,
- Selterser,
- Szliäcsér,
- Szolyváer;

so wie auch: **Carlsbader Sprudel-Salz** und **Billiner Zeltl** (Pastille digestive de Billin) empfiehlt billigst:

W. S. Prinner's

Specereihandlung, Kirchengasse, „zum weißen Hund.“

Ich erlaube mir noch zu bemerken, daß ich nur natürliche, unverfälschte Mineralwässer am Lager halte und garantire für die Echtheit aller von mir bezogenen Sorten. (296-3.3)

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Zu verkaufen.

In dem Markte Lippa ist das Haus sub. Nr. 399 in der schönen Gasse, bestehend aus 6 Wohn-Zimmern, einem Waschk- und Gefinde-Häuschen, 2 Küchen, 2 Speise-, einer Stallung und Wagen-Remise, einem Keller auf 1000 Eim., einem doppelten Schüttboden, dann einer Requiriten-Kammer, alles aus den besten Materialien erbaut und im besten Bauzustande befindlich, sammt einem großen mit edlen Obstbäumen besetzten Hausgarten und einem Hausplatz-Erfaz, bei der unterzeichneten Eigenthümerin aus freier Hand zu verkaufen.

Anna Matznár,
f. k. Postmeisters,
Witwe.
(330-3.3)

(196-12.12)

Zur Aufnahme und Besorgung aller Arten von **Lebens-Versicherungen**, insbesondere von Capitalien für die Familie auf den Todesfall, ferner von **Kinder-Ausstattungen** zum Zwecke der Militärbefreiung bei Knaben, oder zur Aussteuer für Mädchen, endlich zur Versicherung von Pensionen für ein bestimmtes Alter oder unmittelbaren Leibrenten empfiehlt sich

E. Grünwald,
Inspector der I. ungar. allg. Versicherungs-Gesellschaft,
(Winkler'sches Neugebäude ersten Stock).

HERMANN KANITZER,

Hauptplatz, im v. Dobsa'schen Hause.

IN ARAD.

beehrt sich hienit dem hochgeehrten Publikum seine Niederlage von

neuen und benützten Möbeln,

so wie auch

Bettzeug,

so wohl zum Verkauf als zum monatlichen Anleihe anzuempfehlen.

Eine Wohnung

im 1. Stock in der Herrngasse, im Pflieglichen Hause Nr. 36, bestehend aus 3 Zimmern und erforderlichen Nebenlocalitäten, ist sündlich zu vergeben. Näheres im Hause. (337-3.3)

Auf dem Kronenplatze im Stampf'schen Hause, ist eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, Speis und Holzlage vom 1. Mai an zu vergeben. (329-3.3)

Schluss-Course der Wiener Börse.

| Staatsfonds. | 27. April | | 28. April | | 27. April | 28. April | | 27. April | 28. April | |
|--------------------------|-----------|----------|-----------|--------|-----------|-----------|--------|-----------|-----------|-------|
| | Geld | Waare | Geld | Waare | | Geld | Waare | | Geld | Waare |
| 5% National | 80.15 | 80.30 | 81.20 | 81.30 | 96.25 | 96.75 | 97.00 | 97.50 | 36.50 | 37.00 |
| 5% Lit. B. | 97.00 | 98.00 | 97.00 | 98.00 | 95.75 | 99.00 | 94.50 | 94.25 | 21.00 | 21.50 |
| 5% Lomb.-venet. | 103.50 | 104.50 | 103.50 | 104.50 | 125.50 | 126.00 | 125.00 | 125.50 | 23.00 | 23.50 |
| 5% neues venet. Anl. | 94.25 | 94.70 | 93.50 | 94.00 | 113.00 | 118.50 | 117.75 | 118.00 | 15.75 | 16.00 |
| 5% österr. Währ. | 69.80 | 70.20 | 71.00 | 71.20 | 104.75 | 105.00 | 104.00 | 104.50 | | |
| 5% Metalliques | 74.60 | 74.75 | 75.50 | 75.75 | | | | | | |
| 4 1/2% „ | 55.50 | 57.00 | 57.25 | 57.75 | | | | | | |
| 4% „ | 53.50 | 59.00 | 59.50 | 59.50 | | | | | | |
| 3% „ | 45.00 | 45.50 | 44.00 | 44.50 | | | | | | |
| 2 1/2% „ | 37.50 | 38.00 | 37.50 | 38.00 | | | | | | |
| 2% „ Banco | 57.00 | 57.50 | 57.00 | 57.50 | | | | | | |
| Mail. Como-Rentsch. | 16.75 | 17.00 | 16.75 | 17.00 | | | | | | |
| Lose von 1839 | 150.50 | 151.50 | 151.50 | 152.50 | | | | | | |
| Lose von 1854 | 92.75 | 93.25 | 94.00 | 94.00 | | | | | | |
| Lose von 1866 | 94.50 | 94.90 | 96.50 | 97.04 | | | | | | |
| do 5tel Abschn. | 96.25 | 96.30 | 96.50 | 96.60 | | | | | | |
| 5% Steueranl. | 94.75 | 95.00 | 94.80 | 95.00 | | | | | | |
| Grundentl. Oblig. | | | | | | | | | | |
| niederösterreichische | 87.00 | 88.00 | 87.00 | 88.00 | | | | | | |
| oberösterreichische | 84.00 | 84.50 | 84.50 | 85.00 | | | | | | |
| böhmische | 88.75 | 89.00 | 88.75 | 89.00 | | | | | | |
| mährische | 88.00 | 88.50 | 88.00 | 88.50 | | | | | | |
| steirische | 87.75 | 88.25 | 87.75 | 88.25 | | | | | | |
| kraimerische | 86.00 | 86.50 | 86.00 | 86.50 | | | | | | |
| Tem. Croat. Slav. | 74.40 | 74.75 | 74.75 | 75.25 | | | | | | |
| siebenbürgische | 74.25 | 74.75 | 73.50 | 74.25 | | | | | | |
| galizische | 72.50 | 73.00 | 72.75 | 73.25 | | | | | | |
| Bukowina | 73.25 | 73.60 | 73.25 | 74.75 | | | | | | |
| | 72.25 | 72.75 | 72.00 | 73.50 | | | | | | |
| Prioritäts-Oblig. | | | | | | | | | | |
| 5% Lloyd | 92.50 | 93.00 | 92.50 | 93.00 | | | | | | |
| 5% Nordbahn | 92.50 | 93.00 | 93.00 | 93.50 | | | | | | |
| 5% Gloggnitzer | 80.75 | 81.25 | 81.00 | 81.50 | | | | | | |
| 5% Dampfschiff | 93.00 | 93.50 | 93.00 | 93.50 | | | | | | |
| 5% Westbahn | 96.25 | 96.75 | 97.00 | 97.50 | | | | | | |
| 5% dto. neue in Silber | 95.75 | 99.00 | 94.50 | 94.25 | | | | | | |
| Staatsb. à 275 Francs | 125.50 | 126.00 | 125.00 | 125.50 | | | | | | |
| 5% Südbahn | 113.00 | 118.50 | 117.75 | 118.00 | | | | | | |
| Pfandbriefe 12monatl. | 104.75 | 105.00 | 104.00 | 104.50 | | | | | | |
| Industrie-Actien. | | | | | | | | | | |
| Creditactien | 199.30 | 199.40 | 201.40 | 201.50 | | | | | | |
| Bankactien | 791.00 | 793.00 | 794.00 | 795.00 | | | | | | |
| Escomptebank | 628.00 | 630.00 | 628.00 | 630.00 | | | | | | |
| Lloyd | 234.00 | 236.00 | 235.00 | 237.00 | | | | | | |
| do. ältere Emission | — | — | — | — | | | | | | |
| Donau-Dampfschiff | 431.00 | 433.00 | 432.00 | 434.00 | | | | | | |
| Pester Kettenbrücke | 393.00 | 396.00 | 393.00 | 396.00 | | | | | | |
| Wiener Dampfmühl | 395.00 | 397.00 | 395.00 | 397.00 | | | | | | |
| Nordbahn | 177.70 | 178.00 | 177.80 | 178.90 | | | | | | |
| Staatsbahn | 224.00 | 224.50 | 218.50 | 219.00 | | | | | | |
| Südbahn | 265.20 | 267.00 | 265.00 | 266.00 | | | | | | |
| Paradubitz-Reichenb. | 129.50 | 130.00 | 130.20 | 130.40 | | | | | | |
| Westbahn | 151.75 | 152.25 | 152.00 | 152.50 | | | | | | |
| Theissbahn | 147.00 | — | 147.00 | — | | | | | | |
| Gal. Carl Ludwigsb. | 209.25 | 209.75 | 210.00 | 210.50 | | | | | | |
| Gratz-Köflacher | 165.00 | 167.00 | 164.00 | 166.00 | | | | | | |
| Brünn-Rossitzer | — | — | — | — | | | | | | |
| Aussig-Tplitzer | 216.00 | 218.00 | 216.00 | 218.00 | | | | | | |
| Böhm. Westbahnactien | 159.00 | 159.50 | 160.00 | 160.50 | | | | | | |
| Lose. | | | | | | | | | | |
| Credit | 100 fl. | 131.75 | 131.90 | 132.40 | | | | | | |
| Dampfschiff | 100 fl. | 98.00 | 98.50 | 97.75 | | | | | | |
| Triester | 100 fl. | 122.00 | 122.50 | 122.50 | | | | | | |
| Fürst Eszterhazy | 40 fl. | 97.00 | 98.00 | 97.00 | | | | | | |
| „ Salm | 40 fl. | 37.75 | 38.00 | 37.75 | | | | | | |
| „ Pálffy | 40 fl. | 36.75 | 37.00 | 36.75 | | | | | | |
| „ Clary | 40 fl. | 35.50 | 35.75 | 35.50 | | | | | | |
| Graf St. Genois | 40 fl. | 26.75 | 27.00 | 26.75 | | | | | | |
| Wechsel. | | | | | | | | | | |
| (3 Monat.) | | | | | | | | | | |
| Amsterdam 100 fl. holl. | — | — | — | — | | | | | | |
| Augsb. 100 fl. südd. | 96.15 | 96.30 | 94.80 | 94.90 | | | | | | |
| Frankf. 100 fl. südd. | 96.40 | 96.50 | 94.90 | 95.10 | | | | | | |
| Hamburg 100 M. B. | 86.00 | 86.20 | 84.60 | 84.75 | | | | | | |
| London 10 L. St. | 114.00 | 114.20 | 112.75 | 112.90 | | | | | | |
| Mailand | — | — | — | — | | | | | | |
| Paris 100 Francs. | 44.40 | 44.50 | 44.40 | 44.50 | | | | | | |
| 31 Tage Sicht. | | | | | | | | | | |
| Bukarest 100 wall. P. | — | — | — | — | | | | | | |
| Konstant. 100 türk. P. | — | — | — | — | | | | | | |
| Comptanten. | | | | | | | | | | |
| Kronen | 15.50 | 15.50 | 15.40 | 15.40 | | | | | | |
| Münz-Ducaten | 5.45 | 5.46 | 5.38 | 5.40 | | | | | | |
| Rand | 5.49 | 5.46 | 5.38 | 5.40 | | | | | | |
| Napoleonsdor | 9.09 | 9.11 | 9.00 | 9.00 | | | | | | |
| Souverainsdor | 15.70 | 15.74 | 15.65 | 15.70 | | | | | | |
| Russische Imperials | 9.30 | 9.36 | 9.27 | 9.30 | | | | | | |
| Pr. Friedrichsdor | 9.50 | 9.54 | 9.49 | 9.42 | | | | | | |
| Engl. Sovereigns | 11.45 | 11.49 | 11.30 | 11.35 | | | | | | |
| Preuss. Cassenanw. | 169 1/2 | 1.70 3/4 | 1.68 | 1.69 | | | | | | |
| Silber | 113.50 | 114.00 | 112.25 | 112.75 | | | | | | |
| Wechseldiscompt | | | | | | | | | | |